



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 284.

Leipzig, Montag den 8. Dezember 1913.

80. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Stuttgarter Briefe.

VIII.

(VII siehe Nr. 260.)

Eine Bugra im Kleinen. — Weihnachtskataloge. — Den Namen von Hermann Kurz. — Kleine Notizen.

Eine »Bugra« im Kleinen verdanken die Stuttgarter Bücherfreunde, und die es werden sollen, der Opferwilligkeit und Initiative der Hofbuchhandlung Hermann Wildt. Einen Vorgesmack der großen Bugra, und zwar einen köstlichen Vorgesmack, der den Appetit reizt auf die Genüsse des nächsten Jahres! Auch der Nichtfachmann sieht dieser Ausstellung an, daß sie mit Fleiß und Hingabe zusammengestellt ist, und es hält bei der Beschreibung einigermaßen schwer, nicht in Superlatibe zu verfallen! Sie steht im Zeichen der heutigen Buchkunst und hat auch ihren Platz in dem neuen Kunstgebäude Theodor Fischers am Schloßplatz gefunden, in dem jetzt, nach Beendigung der Großen Internationalen Kunstausstellung, der Württembergische Kunstverein seine erste Ausstellung veranstaltet, die sich mit dieser Buchausstellung in bester Gesellschaft befindet. Seit Monaten sorgsam vorbereitet, ist diese Buchausstellung nun seit 16. November eröffnet, und da sie bis Mitte Dezember dauern soll, so fällt sie gerade in die beste Zeit des Jahres, so daß sie ihrem Zweck, wenigstens für den größten Teil der Werke, als Verkaufsausstellung zu dienen, wohl entspricht. Sie wird so zu einer Weihnachts-Ausstellung für Bücher, wie sie in gleich ausgebreitetem Maße in keiner anderen Stadt unseres deutschen Vaterlandes zu sehen sein dürfte. Sehr günstig sind die Raumverhältnisse, die es erlaubten, dem einzelnen Buche soviel Platz einzuräumen, daß seine individuelle Note, wenn es gestattet ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen, klar zur Geltung kommt. Da die Werke auf verschiedene Säle verteilt sind, so ist einer Übermüdung vorgebeugt, die sich dem Beschauer leicht aufdrängt, wenn in einem einzigen Saale Hunderte von Büchern gleichzeitig dem Auge dargeboten werden. Teilweise sind die Bücher unter Glas gelegt, namentlich die kostbarsten Werke, teilweise sind sie offen aufgestellt. Die weitreichenden Verbindungen unseres Kollegen Wildt ermöglichten es ihm, auch solche Werke zur Ausstellung zu erhalten, die sonst wohl kaum für einen solchen Zweck zu erlangen gewesen wären, wie z. B. die ausgestellten Publikationen der Reichsdruckerei in Berlin und ihrer österreichischen Schwester, der Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Das ganze Deutschland hat sich eingefunden. Die Namen der Verlagsfirmen sind gedruckt über den betreffenden Werken an den Wandflächen angebracht, auch Preisangaben fehlen nicht. Wie ein Preßbericht hervorhebt, sind die Werke der einzelnen Verleger »klugweise beieinander gelassen worden, so daß das Programm des einzelnen rasch erkennbar ist«. Überhaupt die Presse! Man darf sie dieses Mal loben, daß sie der Eigenart des Buches und dieser Ausstellung gerecht zu werden bemüht gewesen ist. Die literarische Lust des Schwabenlandes hat es auch den Zeitungen angetan, und nicht oft wohl sind über die Ausstellung eines einzelnen Geschäftsmannes so begeisterte, spaltenlange Artikel erschienen wie über die hier gebotene. Nicht oft mag allerdings auch ein einzelner Buchhändler mit eigenen Kräften eine so gelungene Ausstellung zusammengestellt und in so vollendeter Form dargeboten haben. Ein besonderer Vorzug liegt darin, daß diese

Ausstellung nicht nur typographische und literarische Lederbissen bietet, die von vielen bewundert werden, aber nur von einem kleinen Kreise gekauft werden können, sondern daß sie auch die gute Hausmannskost vorführt, die dem Buchhandel sein festes Rückgrat gibt. »Neben den kostbaren Subscriptionsdrucken sind für den bescheidensten Geldbeutel erschwingliche würdig ausgestattete Volksbüchereien ausgestellt«, so urteilt der Schwäbische Merkur. Die Ausstattung war also nicht allein ausschlaggebend. Es stimmt natürlich auch nicht, wenn in so manchen Berichten über neuere Buchkunst der Sachverhalt so dargestellt wird, als ob erst in den letzten 20 Jahren die echte und wahre Kunst der Buchausstattung entdeckt worden sei. Die älteren Buchhändler und -drucker — und das ganz besonders hier in Stuttgart — können genug Beweismaterial herbeischaffen für die Sorgfalt, mit der Luxusausgaben im 19. Jahrhundert hergestellt wurden (das Kind trug allerdings damals den Namen: Prachtwerk). Nur machte man nicht soviel Wesens davon, namentlich nicht in den Kreisen des Publikums. Die unbestreitbaren Verdienste unserer »modernen« Verleger liegen m. E. nach der Richtung, daß sie es, neben der Anpassung der Buchkunst an den Geschmack der heutigen Zeit, verstanden haben, die Liebe zu schön ausgestatteten Büchern durch unablässige Propaganda in weiteren Kreisen des Publikums zu wecken und die Presse dafür zu interessieren. Ein Abschluß ist noch nicht erreicht. Heraklits Wort, daß »alles fließt«, gilt auch für die Buchausstattung der heutigen Zeit.

Mit den Monumentaldrucken der Reichsdruckerei und der Wiener Hof- und Staatsdruckerei wollen naturgemäß unsere Stuttgarter Drucker nicht in Wettbewerb treten, auch nicht mit den bis zu 1000 M. kostenden Luxusdrucken des Hyperionverlages und anderen derartigen Erzeugnissen, wie denn aus dem Stuttgarter Verlage nur zwei eigentliche »Luxusausgaben«, aus dem Cottaschen Verlag, ausgestellt sind: der »Ur-Meister« aus dem Jahre 1911 und die soeben ausgegebene erste Fassung von Gottfried Kellers »Grünem Heinrich«, die in einer besonderen Vitrine neben anderen kostbaren Maritaten des Cottaschen Archivs (Handschriften und Briefen von Goethe, Schiller, Uhland, Original-Erstdrucken von Werken Goethes und Schillers) gezeigt werden. Es ist auch charakteristisch für die ganze Geschmacksrichtung der hiesigen Verleger, daß in dem bekannten Weihnachtskatalog »Das Buch des Jahres 1912« (den diesjährigen sah ich noch nicht), der, vom Tempel-Verlag herausgegeben, die bekannten Ausstattungs-Modernisten der deutschen Verleger zusammenfaßt, sich nur eine einzige Stuttgarter Firma befindet. Aber die Erzeugnisse des Stuttgarter Verlags vereinigen im Durchschnitt doch so viel Eleganz mit Gediegenheit, so viel Geschmack und Schönheit, so viel bürgerliche Solidität, zeigen so viel Hingabe innen und außen, daß auch Mr. Snob sie ruhig in seine Bibliothek einstellen kann.

Eine reizvolle Ergänzung erhielt die Ausstellung durch eine retrospektive Abteilung, die sich aus Beständen der Kgl. Hofbibliothek zusammensetzt und von deren Bibliothekar, Professor v. Stöckmayer, ausgewählt ist: Lederbände aus dem 16. Jahrhundert bis 1820, Pergamentbände aus Klöstern, Empirebände aus der Privatbibliothek des Königs Friedrich, Almanache. Es ist eine interessante Ausstellung von bedeutendem Werte. Die Bände lassen darauf schließen, daß das ominöse Wort »Kalkulation« dabei nicht die leidige Rolle gespielt hat wie bei buchhänd-